

Verlagsbedingungen und Anzeigenpreise sind in der Morgenausgabe angegeben
Redaktion: SW. 66, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 292 - 295
Tel.-Adresse: Sozialdemokrat Berlin

Verlag und Anzeigenabteilung: Geschäftszeit 9-5 Uhr
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH, Berlin SW. 66, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Dönhoff 2506-2507

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Der Aufmarsch der Republikaner.

Fast eine Million Menschen unterwegs. - Würdiger Verlauf der Feiern.

Der Verfassungskonvent, den die Republikaner Deutschlands und Deutschösterreichs gestern in Berlin veranstalteten, wurde zu einem würdevollen und glanzvollen Bekenntnis für die Republik zu einem wahren Volksfest, das fast eine Million Menschen auf dem mächtigen Gelände der Treptower Spielwiese und in seiner Umgebung bis in den späten Abend zusammenhielt.

Der Festakt auf der Spielwiese.

Als Blickfang hatte man am äußersten östlichen Ende der gemaltigen Treptower Spielwiese eine etwa 10 Meter hohe schwarzrotdenere Wand errichtet, bevor ein drei Meter hohes Rednerpult, von dem Drähte sich zu den etwas weiter vorn aufgestellten Lautsprechern hinzogen.

Früh hoch,

als erster Redner die hohe Tribüne und entbot namens des Gauvorstandes allen Erschienenen den Gruß. Der Redner erinnerte daran, daß einst an dieser Stelle auch Früh Ebert gestanden habe, um in entscheidender Stunde zu den Massen zu sprechen.

Bezirksbürgermeister Kahl

das Wort, um namens des Magistrats Berlin die Erschienenen zu begrüßen. In überaus herzlichem Weise wandte sich der Redner zunächst den österreichischen Brüdern zu, denen er den Gruß des Magistrats der Reichshauptstadt entbot.

Bundesvorsitzender Hörning

Am 6. Wole führt sich der Tag, an dem das deutsche Volk sich einen neuen Unterbau für das Leben der Nation gegeben hat. Nicht wuchtig entscheidet ein Mann über Krieg und Frieden, über Leben und Tod, sondern die Nation als solche ist hierzu be-

rufen. Mit einem Wort: die Gewalt über das deutsche Volk und über sein Schicksal ist dem Volke selbst übertragen.

Die Weimarer Verfassung ist aber auch ein Instrument, alles was deutsch heißt, zusammenfassen zu können; dafür ist Beweis genug der großdeutsche Gedanke, der sich allmählich Bahn bricht. Der großdeutsche Gedanke, der neben uns Wurzel gefaßt hat bei unseren Brüdern in Deutschösterreich, die auch bei dieser Feier die Zusammengehörigkeit durch ihr Erscheinen deutlich dokumentierten.

Wenn unsere österreichischen Kameraden uns vorhalten, daß nicht die provozierenden und angreifenden monarchistischen Gegner, sondern unsere Kameraden vor den Gerichten verfolgt und gegen Vernunft und Gesetz verurteilt - daß selbst Todschläger und Mörder nicht verfolgt, und wenn, freigesprochen werden - daß der Kadaverdilettantismus immer noch sein verbrecherisches Unwesen ungestrast treiben darf, - daß Monarchisten statt der Republikaner die erdrückende Mehrheit der Beamtenstellen innehaben - daß in Bayern wie zum Höhe ein durch nichts begründeter Beförderungszustand aufrechtgehalten wird, einzig und allein zu

dem Zweck, die Agitation der Monarchisten zu begünstigen, die Republikaner niederzuhalten und die gesellschaftlichen Farben der Republik zu unterdrücken, dann müssen wir beschnitten schweigen. Aber wir wollen unseren Brüdern in Oesterreich wie der ganzen Völkergemeinschaft sagen: „Die Basis, auf der die monarchistische Reaktion ruht, wird immer schmaler, dafür sorgen diese Leute selbst, sogar mit allen Mitteln, wie die letzten Monate es beweisen. Der vermeintliche „Fels“ der Justiz, nämlich die „Unabsehbarkeit der Richter“, er wird immer lockerer und wird bald der tatkräftigen Mitarbeit der monarchistischen Elemente in der Justiz viel, viel schneller, als diese Leute glauben, bersten und in den Abgrund versinken.

Unsere Parole ist klar: Die Republik den Republikanern!

Wenn wir auch mit aller Offenheit aussprechen, was bei uns schädlich für die Fortentwicklung des großdeutschen Gedankens wirkt, so wollen wir aber auch nicht verkennen, welchen Erfolg der republikanische Gedanke in Deutschland gehabt hat. Die konsequente Politik der republikanischen Regierungen von Scheidemann über Brüder, Dr. Wirth und Rathenau bis Marx, - erst von der Rechten mit allen Mitteln bekämpft, jetzt von derselben Rechten mit allen Mitteln betrieben - hat sich dahin ausgewirkt, daß große

Unerhörte Lärmenszenen im Reichstag.

Fünf Kommunisten ausgeschlossen. - Die Nervosität auf dem Höhepunkt.

Als der Reichstag heute die zweite Sitzung der Zollhoorlage fortsetzen wollte, zeigte es sich, daß die Bequemlichkeit der Reichstagsabgeordneten des Reichstags fast noch größer ist als ihr Wille, die Minderheit zu verwalten, dem sie schon oft in der bekannten brutalen Form Ausdruck gegeben haben.

Die Hitze auf der Rechten des Hauses weichen große Läden auf. Da beantragt der Kommunist Stoecker, die Sitzung auf 12 Uhr zu verlagern. Die Auszählung, ob die notwendige Zahl von Abgeordneten anwesend ist, wird erforderlich. Anhaltendes Lärmen, die Sirenen tuten. Die Auszählung dauert auffallend lange. Eine Reihe von Abgeordneten erscheint mit der üblichen Verspätung, besonders dröckig nimmt es sich aus, als die betagte Abgeordnete Frau Kruhau vom Zentrum in großer Hast die Stufen zur Tribüne hinaufsteigt, ohne sich überhaupt ihres Mantels und ihres Hutcs entledigt zu haben. Sie wird mit großem Hallo und Zurufen wie „hut ab“ begrüßt.

Ein Zwischenfall: Der Kommunist Schüh, der sich inzwischen in einer hinteren Ecke des Saales aufgehalten hat, ruft erobert über die Abkunft des Vizepräsidenten Graef, durch das hinauszögern der Abstimmung seinen Säumligen noch auf die Beine zu helfen: „Alter Schieber“. Graef nimmt einen Anlauf, den Spötter zur Ordnung zu rufen. Der hat aber seinen Anwesenheitszettel nicht abgegeben und ruft dagegen: „Ich bin ja gar nicht da.“

Endlich ist das schwierige Auszählungsergebnis vollbracht. Die Rechte hat zusammen mit den Demokraten, die sich frampfschaft bei aller Opposition darum bemühen, daß das Kabinett Schleben-Luther auch einen verhandlungsfähigen Reichstag hat, also trotz dieser Unterstützung der Demokraten nur 238 Stimmen aufgebracht.

Das Haus ist beschlußunfähig.

Der Vizepräsident Graef ruft jetzt den Abg. Schüh hoch noch zur Ordnung und dann geht man auseinander, um die inzwischen eintreffenden D-Züge und Flugzeuge abzumarten, die der Rechten Verstärkung bringen. Um 11 Uhr soll es wieder losgehen.

Brachialgewalt gegen Abgeordnete.

Als in der zweiten Sitzung, die um 11 Uhr begann, Genosse Schmidt-Köpenick seine Rede beendet hatte, kam es zu einer unwürdigen Szene.

Der für den heutigen Tag von der Sitzung ausgeschlossene Kommunist Schüh ist auf Beschluss seiner Fraktion wieder im Saal erschienen. Der Vizepräsident Graef fordert ihn auf, den Saal zu verlassen. Er weigert sich. Die Sitzung wird wie üblich auf 10 Minuten unterbrochen.

Graef stellt bei der Wiedereröffnung fest, daß diese Weigerung den Ausschluß von Schüh auf acht Tage zur Folge habe. Darau lebhafteste Zwischenrufe von den Kommunisten: Was hat er getan? Graef erklärt, daß er den Vizepräsidenten erst dann um eine Entscheidung zu bitten brauche, wenn es ihm passe. Er fordert Schüh abermals auf, den Saal zu verlassen; die Kommunisten protestieren mit Rufen wie: „Wir sind hier nicht auf dem Kaiserhof.“ Die abermalige Weigerung des Kommunisten Schüh hat seinen Ausschluß auf 20 Sitzungstage zur Folge. Der Präsident läßt den Saal räumen und „empfiehlt“ auch den Vertretern der Presse hinauszugehen.

Es erschien nun eine größere Zahl von Kriminalisten unter Führung eines Hausinspektors. Die Kriminalisten waren in Zivil. Als sie Schüh hinausführen wollten, verlangte er, daß man ihm die Ausweise zeige. Das wurde verweigert.

Darauf hoben die Kriminalisten ihn von seinem Sitz herans und schleppen ihn gewaltsam hinaus.

Als der Kommunist Buch das Wort erhalten soll, stellt sich her-

aus, daß der deutschnationale Vizepräsident Graef vergessen hat, die Türen der Publiktribünen öffnen zu lassen. Dagegen gab es lärmende Proteste und erregte Zwischenrufe. Die Worte des Vizepräsidenten und die Zwischenrufe hallen durcheinander. Das Publikum, das die Tribünen hatte verlassen müssen, drängt sich um die verschlossenen Glastüren der Tribüne. Der Kommunist Weber-Düsseldorf, der zu den lebhaftesten Zwischenrufen gehörte, wird nun ebenfalls von der Sitzung ausgeschlossen. Er weigert sich, hinauszugehen, eine neue Vertagung von 10 Minuten ist erforderlich.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung, wobei der Vizepräsident Graef mit lebhaften Plurifusen von den Kommunisten begrüßt wird, teilt der Vizepräsident mit, daß der Ausdruck „Schämen Sie sich nicht“, wie festgestellt worden sei, nicht von dem Abg. Weber-Düsseldorf, sondern von dem Abg. Zörgler gebraucht worden sei. Er schließt Zörgler dafür für den Rest der Sitzung aus. Die Kommunisten protestieren lärmend und verlangen das Wort zur Geschäftsordnung. Vizepräsident Graef hört nicht darauf, sondern stellt mit erhobener Stimme fest: „Er fügt sich nicht“ und unterbricht die Sitzung aufs neue auf 5 Minuten.

Wieder drei Kommunisten ausgeschlossen.

Neue Sitzung 12.50 Uhr: Vizepräf. Graef erscheint. Er wird von den Kommunisten mit großem Lärm und lauten Zurufen begrüßt, aus denen man die Worte „hinterlassen!“ und „Sie verlegen andauernd die Geschäftsordnung“ herausheört. Der Vizepräsident fragt, ob der Abgeordnete Zörgler sich im Saale befindet. Neuer Lärm bei den Kommunisten. Der Abg. Zörgler befindet sich im Saale. Da der Lärm der Kommunisten nicht nachläßt, ruft Vizepräsident Graef ihnen zu:

„Ich werde, wenn der Lärm nicht aufhört, auch nicht davon zurückstehen, die ganze kommunistische Fraktion auszuschließen.“

Ungeheurer Lärm bei den Kommunisten, die „Bravo!“ rufen und den Vizepräsidenten als „Henker, Vagner“ usw. beschimpfen. In dem großen Lärm hört man, daß der Vizepräsident mehrere kommunistische Abgeordnete von der Sitzung ausschließt, darunter die Abgg. Gesecke, Münzenberg und Neubauer. Da die Ausschlossenen den Saal nicht verlassen, wird die Sitzung aufs neue wiederum auf 10 Minuten vertagt.

12.55 Uhr: Vizepräsident Graef erscheint. Der übliche große Lärm bei den Kommunisten. Man hört, daß es sich bei den letzten Ausschüssen um die Abgeordneten Münzenberg, Gesecke und Reddermeyer handelt. Da diese drei im Saale sind, werden sie zunächst auf acht Sitzungstage ausgeschlossen. Die Tribünen werden geräumt, die Sitzung wiederum vertagt.

1 Uhr 5 Minuten neue Sitzung. Vizepräsident Graef stellt fest, daß die von der Sitzung ausgeschlossenen Kommunisten wieder anwesend sind; es folgt die übliche Prozedur. Nachdem Saal und Tribünen geräumt sind, erscheinen 17 Kriminalisten in Zivil unter Führung eines Hausmeisters. Die Kommunisten verlangen Legitimation. Als sich die Beamten auf ihre Dienstpflicht berufen, folgen die vier Mann unter pathetischen Rufen gegen die Rechte der Beamten.

Bei der Hinausführung der vier ausgeschlossenen kommunistischen Abgeordneten kam es zu Personenverwechslungen. Vizepräsident Graef kam plötzlich selbst wieder in den Saal gestürzt und stellte sich an der Bundestribüne auf, um den Hinauswurf persönlich zu dirigieren.

Ein unwürdiges Schauspiel! Ein Präsident des Reichstages als Dirigent eines polizeilichen Hinauswurfs!

Dann trat im Saale Ruhe ein. Der Kommunist Buch erhielt das Wort. Der Ketteleusausschluß tritt um 3 Uhr zusammen.

Gebiete des Rheinlandes seit einigen Wochen geräumt sind hien- geräumt werden.

Wir republikanischen Kriegsteilnehmer wissen, daß Deutschland eine Republik sein wird oder Deutsch- land wird nicht mehr sein. Wir wollen, daß die Deutschen eine große und starke Nation sind und bleiben. Wir wollen sein die physische Kraft, die die Republik und die republikanischen Parteien verteidigt gegen alle Angreifer, von wo sie auch kommen mögen. Das soll unser Gelübnis am 6. Verfassungstage der deut- schen Republik sein. Wir wissen, daß wir manche Schwierigkeiten zu überwinden, daß wir einen harten und zähen Kampf vor uns haben; denn die Republik in ihrem vollen Inhalt ist uns nicht ge- schenkt und wird uns nicht geschenkt werden. Niemals wollen wir die Worte vergessen, die unser großer Toter, der Reichs- präsident Friedrich Ebert, als letzte Amtshandlung, an uns, an den Bundesvorstand, geschrieben:

**„Meine besten Wünsche für die weitere Entwicklung des Reichs- bannens und die Erfüllung seiner großen staatspolitischen Aufgaben.“**

Und wenn wir uns heute im ganzen Deutschen Reich zusammengefunden haben, den Verfassungstag festlich zu begehen, so erneuern wir damit auch das Gelübnis, alles zu tun, was diese Verfassung mit republikanischem Geist erfüllen wird, alles zu tun, die deutsche Republik zum Wohle der gesamten deutschen Nation zu erhalten.

Sie hochwürdigen dieses, indem Sie mit mir ausrufen: Unser geliebtes Vaterland, die deutsche Republik und mit ihr das ganze deutsche Volk, es lebe

**Hoch! Hoch! Hoch!**

Nachdem Oberpräsident Hörning geendet, befragte der

**österreichische Staatsrat Gen. Hans Lagger**

aus Kärnten, von vielesenden Zuzuhörern begrüßt, die Tribüne und richtete im Namen des österreichischen Schutzbundes, der österreichi- schen Republikaner und der österreichischen Arbeiter herzliche Dankes- worte an den Gauvorkstand, die Berliner Kameraden und Gastfreunde und die Kameraden aus den deutschen Gauen. Wir Oesterreicher, so sagte Hans Lagger, sind und bleiben deutsch und republikanisch. Seien Sie überzeugt, daß heute die Herzen tausender Deutscher in Oesterreich hochgeschlagen bei dem Gedanken, daß hier hunderttausende deutsche Republikaner versammelt sind. Noch trennen uns zwar Grenzspalte, aber sie sind schon morsch geworden und werden fallen. Der innere Anschluß Oesterreichs an Deutschland ist bereits vollzogen. (Brausender Beifall.) Wer will, wer kann uns hindern, gemeinsam mit unseren deutschen Brüdern für den Anschluß zu kämpfen, einen Kampf, der nicht auf blutigenem Schlachtfeld ausgefochten werden wird. Wir Oesterreicher ver- sprechen, in diesem Kampf treu auszuhalten. Der Kampf wird aber immer nur ein Kampf für die Republik sein, denn wir haben keinen anderen Wunsch, als daß sich das Schwarzrotgold des Nordens mit dem Rot des Südens vereinigen möge. Es lebe das deutsche Volk, die deutsche Republik, das große deutsche Vaterland. (Brausender Beifall.) Nunmehr nahm der

**Bundeschahmeister Crohn**

die Weihe der neuen Banner, darunter die von Tiergarten und Wedding, vor. „Wir weihe“, so sagte er, „die Banner mit den drei Werten: Einheit und Recht und Freiheit“. Die Hüllen fielen, die Fahnen entfalten sich. Gleich darauf aber senkten sich alle Fahnen auf dem weiten Feld, denn die ergreifenden Töne des alten Liedes: Ich halt ein Kameraden erlösten und der Redner ge- dachte der für die Republik Dahingegangenen, des Reichspräsidenten Ebert, des ermordeten Erzberger, des ermordeten Rathenau, des ermordeten Kameraden Schulz. Dann aber hoben sich die Fahnen und die Bläse der Menschen. Meister Thilo ließ mit 2500 Sängern das Lied „Ich warte dein“ und das alte Kampflied „Lord Folsen“ erklingen, eine Wartezeit, die man auch bis in die letzten Reihen der Reichsbannerleute hörte. Mit der dritten Strophen des Deutsch- landliedes, die von all den Tausenden, die den Platz ausfüllten, die Hände umfaßt hatten, mitgelungen wurde, und wie ein Wetter über den Platz brauste, fand der erhebende Festakt sein Ende. Dann setzte der Abmarsch der gewaltigen Massen ein, der sich ordnungsmäßig vollzog.

### **Der Beginn am Vormittag.**

Auf dem Belle-Alliance-Platz fand eine Vormittags- feier statt, die eine große Menschenmenge ver sammelte. Auch vor dem reichgeschmückten „Vorwärts“-Haus stauten sich die Massen. Um Punkt 11 Uhr eine Reichsbannerkapelle zu spielen be- gann, war der Platz dicht besetzt. In seiner Festrrede erinnerte Bürgermeister a. D. Dr. Hehle in an den Geburtstag der Weimarer Verfassung, der sich in diesen Tagen zum sechsten Male jährt. Das freie deutsche Volk hat sich eine freie Verfassung gegeben zum großen Karger der völkseinfühnen, die aus vergangenen Zeiten nichts gelernt haben. Als Dr. Hehle in im weiteren Verlauf seiner Rede den Satz prägte: Nicht das Volk hat die Monarchie verlassen, sondern die Monarchie hat das Volk verlassen, setzte ein brausender Beifallssturm ein. Nachdem der Redner noch die Zoll- kasse im Reichstag erwähnt und in scharfen Worten das Ver- halten des Zollbloks gebrandmarkt hatte, nahm er die Weihe der Fahnen vor. Dem schloß sich eine Gedichtpause für die im Weltkrieg Gefallenen, die Opfer der Republik und für den ver- storbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert an. Stimmungsvoll legte die Reichsbannerkapelle mit dem Lied „Ein Sohn des Volkes“ ein. Mit einem dreifachen begeisterten Ausgenommen Hoch auf Repu- blik und Schwarz-Rot-Gold und dem Absingen der dritten Strophen des Deutschlandliedes hatte die imposante Kundgebung ihr Ende erreicht. Darauf formierten sich die Reichsbannerleute zu einem Zuge, dem sich das Publikum in Massen angeschlossen, um nach Treptow zu ziehen.

**Im Berliner Norden.** Zu einer eindrucksvollen, unvergess- lichen Kundgebung für die republikanische Idee und für die Ver- fassung von Weimar gestaltete sich der Marsch durch den Ber- liner Norden, den die Kameradschaften Wedding und Mitte unternahmen. Gegen 10 Uhr begann der Abmarsch von der Brauerei Schutzhelz in der Chausseestrasse. Unter Vorantritt einer Musikkapelle und der Fahnenkompagnie, geführt von den Radfahrern, Motorradsfahrern und den Turnern des Reichsbannens, bewegte sich der Zug, der zahllose Fahnen und fünf weitere Musikkapellen mit sich führte, durch die Straßen, be- gleitet von einem zahllosen Publikum. Gegen zwölftauend Ka- meraden marschierten unter den mit Blumenkränzen geschmückten Fahnen, unter denen die der Stettiner, die in großer Zahl in diesem Zuge marschierten — die Kameradschaft Wedding hatte für sie die Einquartierung übernommen — allgemeine Aufmerksamkeit erregten. Starke Häufte trugen die Fahnen, die sich im Winde bauschten und neben den schwarzrotgoldenen Farben den roten Greifen im weissen Felde zeigten, das Wahrzeichen Stettins. Die innere Anteilnahme der Bevölkerung an diesem Zuge tat sich über- all kund. Kopf an Kopf standen die Zolllosen in den mit Fahnen und Girlanden geschmückten Fenstern und riesen ein herzlich willkommen und ein begeistertes „Frei Heil!“ denen zu, die die wahren und eigentlichen Schöpfer der Republik waren; denen gaff der Gruß, denen die Zukunft der Republik zu treuen Händen anvertraut war. Der Zug bewegte sich über die Chaussee- strasse, Oldender Strasse, Geater Strasse, See- strasse, Müllerstrasse, Türkenstrasse und Edin- burger Strasse in den Schillerpark hinein, auf dessen Wiese eine nach Tausenden zählende Menschenmenge auf seine Ankunft wartete. In einem großen Biered gruppierten sich die Mannschaften vor der Terrasse, vor der die Musikkapelle Auf- stellung genommen hatte und mit einem Marsch die Feier er- öffnete. Dann sangen die Mitglieder des Gesangsvereins „Unverdrossen“ das Lied, das Emanuel Bumm seinen Arbeitsbrüdern gewidmet hatte: Empor zum Licht! Reichs- tagsabgeordneter Genosse Heinrich Köpper trat an die

Brüstung der Terrasse und sprach zu den Versammelten: Heute vor sechs Jahren, am 11. August 1919, schuf das deutsche Volk das Grundgesetz der Republik und gab ihm, nach dem grouenwollen Niederbruch des alten Systems, Geseßkraft. Die Grundgesetze der Vergangenheit waren von zahllosen Monarchen geschaffen worden, die das breite Volk zum Unterjoch erzog. Schritt für Schritt mußte ihnen jede Verbesserung der Gesetze abgerungen werden. Nur wenn sie in Rot gerieten waren, machten sie dem Volke Versprechungen, die später nie eingehalten wurden. 1813 verteidigte das deutsche Volk Napoleon, seinen Bedrücker, ihn, dem viele deutsche Fürsten vordem die Treue geschworen hatten. Den Fürsten gelang es aber immer wieder, erneut ihre Macht auf- zubauen. Da brach das Jahr 1848 herein: am 21. März 1849 erklärte Friedrich Wilhelm IV., unter den schwarzrotgoldenen Fahnen stehend, sich einzusetzen für die Einheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes. Aber alle Versprechungen wurden nicht ge- halten. Und so baute sich die deutsche Monarchie auf, die 1918 in den Abgrund stürzte. Die Nationalversammlung schuf die Verfassung von Weimar. Und unser unvergesslicher Friedrich Ebert war es, der sie am 11. August 1919 mit seinem Namen unterzeichnete. Dank ihm und allen Gefallenen des großen Krieges und Dank denen, die für die Republik ihr Blut hingaben. Bei diesen Worten senkten sich die Fahnen und erhoben sich, als der Redner über den Platz rief: wir Lebenden geloben aber, in Treue weiterzukämpfen für die Verfassung, für die Republik! Das Banner, das für die Ortsgruppe Wedding in dieser Stunde geweiht wurde, hielt der Redner hoch in den Händen und übergab es den Kämpfern als das Wahrzeichen der Einheit und Freiheit der deutschen Republik. Ein dreifaches Hoch brauste auf und der Reichsbannermarsch wurde von der Kapelle gespielt. Noch einmal sangen die Sänger: Lord Folsen. Weithin hallte es über den Platz und bewahrte sich in den Herzen aller: Das Banner bleibt stehen, wenn der Mann auch fällt. Die Feier auf dem Platz hatte ihr Ende erreicht und der Zug, begleitet von einer ungeheuren Menschenmenge, formierte sich und bewegte sich quer durch die Stadt — von Norden nach Süden: Treptow war das Ziel. Ueber vier Stun- den dauerte der Marsch und überall wurde der Zug mit einer Begeisterung empfangen, die die Herzen padte und sich zu einem unvergesslichen Erlebnis gestaltete. Gerade der Berliner Norden zeigte reichen Flaggenhymn und viele Girlanden hingen quer über die Straßen. Ueber die Gollnowstraße hing ein breites Tuch, auf dem in großen Buchstaben der erste Satz der Reichsverfassung zu lesen war: Der deutsche Staat ist eine Republik, die Staatsgewalt geht vom Volke aus! Ein dreifaches „Frei Heil“ brausste von den Marschierenden empor, als sie unter dem Bande hinweg marschierten.

**In Pankow** formierten sich in den Vormittagsstunden die Reichsbannerkameraden und Volksgenossen des 19. Bezirks zu einer Kundgebung. Auf dem Parkplatz hatte sich eine riesige Menschenmenge eingefunden, die in Erwartung und in festlicher Stimmung auf das Erscheinen des Reichsbannerzuges und des Redners wartete. Auf der Tribüne, mit Blumen und schwarzrot- goldenen Fahnen geschmückt, ergriff Reichsbannerkamerad La m e r i c h das Wort und wies in eindringlichen und überzeugenden Worten auf die Bedeutung des Tages hin. Rollendete Gesangs- darbietungen und mehrere von der Reichsbannerkapelle gespielte republikanische Freiheitslieder gaben der Kundgebung ein besonderes festliches Gepräge. Der im Kriege Gefallenen und des verstorbenen Reichspräsidenten Friedrich Ebert wurde in einer einmütigen Unter- brechung gedacht, während dessen die Musik das Lied vom guten Kameraden spielte. Mit der 3. Strophen des Deutschlandliedes nahm die örtliche Feier ihren Ausklang und mit Musik marschierte der große Trupp, von vielen Passanten begleitet, durch die Straßen Pankows zum Bahnhof Schönhauser Allee. Rechtzeitig langten die Festteilnehmer in Treptow auf der großen Festwiese an, wo bereits Hunderttausende Aufstellung genommen hatten.

**Auf dem Herzbergplatz in Neutölln** zogen von ungefähr zwölf Uhr an die Abteilungen des Reichsbannens auf. Aus allen Himmels- gegenden kamen sie, singend und mit Musik. Auf dem Rasen- platz sammelten sie sich, an den Begen schau sich die Reugierigen, die meisten mit Abzeichen in den Farben der Republik. Um halb eins trifft der Hauptzug ein, voran eine Musikkapelle, er besteht haupt- sächlich aus Brandenburgern und Schlesiern. Dann ordnen sich die Abteilungen, die Fahnen werden vor dem kleinen Rednerpult aufgestellt. Es folgt eine kurze, kernige Ansprache, ein neues Banner wird geweiht. Alle stimmen, die Schwurfinger er- hoben, ein dreifaches Hoch auf die deutsche, demokratische Republik an, alle geloben ihr ewige, unwandelbare Treue. Der Chor singt darauf das Lied von der Freiheit mit seiner steigenden und auf- wühlenden Melodie. Die Zuschauer nehmen allmählich in der Treptower Straße Aufstellung, durch die der Zug kommen muß. Die Abteilungen ordnen sich und verlassen auf der Nordseite den Platz, ein mächtiger Zug, begleitet von einer zahllosen Menge. Fast alle Häuser auf dem Wege nach Treptow zeigen schwarzrotgoldene Fahnen, jedes Fenster ist dicht mit Menschen besetzt. Die Straßen werden immer überfüllter, kurz vor der Spielwiese herrscht ein lebensgefährliches Gedränge, die Schutzpolizei wird nur mühsam des Ansturmes Herr. Neue Züge aus anderen Stadtbezirken treffen ein.

**Der Zug vom Friedrichshain.** Viele Tausende hatten sich am vormittag gegen 10 Uhr auf der Weberwiese in Friedrichs- hain versammelt. Es war ein buntes, farbenprächtiges Bild. Leuchtender, blauer Himmel über einem Meer von schwarzrotgoldenen Reichsbannerkameraden, dazu Ungezählte, die sich in den Zugangs- strassen drängten. Oberbürgermeister Dr. Simons hielt, oft von stürmischem Beifall der Versammelten unterbrochen, eine kurze, lebendige Ansprache, in der er auf die Bedeutung der Ver- fassung und die große Tradition der schwarzrotgoldenen Freiheits- fahnen hinwies. Trotz aller Schäftigkeit unserer monarchistischen Gegner, so führte der Redner aus, konsolidiert sich die Republik von Tag zu Tag. So wie sich heute viele hundert- tausende Republikaner in riesiger Kundgebung versammeln werden, um ein gewaltiges Bekenntnis zu Freiheit und Republik, Demokra- tie und Völkerverständigung abzugeben, so versammelten sich in diesen Tagen in allen Städten der deutschen Republik die Volksmassen zum gleichen Zweck. Würde dieser Massenaufmarsch der Berliner Repu- blikaner allen Feinden des Volksstaates eine eindringliche Mah- nung sein: Hände weg von der freien deutschen Republik! (Stür- mische Zustimmungskundgebungen.) Dann formierten sich die Kame- radschaften zu einem endlosen Zug, der mit klingendem Spiel, umfaßt von Zehntausenden Republikanern, durch die reichge- schmückten Straßen zur Treptower Spielwiese zog. Durch die An- drängungsstraße ging es, die Köpenicker Straße entlang, durch die Treptower Straßen. Und überall, an Fenstern und Haustüren, drängte sich die Bevölkerung, um den riesigen Zug immer wieder mit stür- mischen „Frei-Heil!“-Rufen zu begrüßen.

**Die vom Westen ausgehenden Züge** hatten eine besondere Be- deutung, denn hier drauhen mochnen eine Menge ehemaliger Offi- ziere, dazu die Hakenkreuzler haufenweise. Und alle warteten natürlich nur darauf, daß sich irgendwo ein Verlegen zeigte. Wilmer- dorf sammelte sich auf dem Fehrbelliner Platz, Schöne- berg und Friedenau vor dem Bahnhof Ebersstraße, trat sodann einen Propagandazug durch den Bezirk an und holte in der Martin Luther Straße die Banner ab. Zehlendorf holte seine Leute aus Wannsee heran und ließ mit ihnen und den Lichterfeldern und Dahlemern zu den Steglitzern, auf dem Carmerplatz. Hier entwickelte sich bald ein lebhaftes seßendes Treiben. Von allen Seiten marschierten die einzelnen Kameradschaften unter Trommel- und Pfeifenklang herbei, in ihrer Mitte die fremden Gäste mit ihren Bannern und Fahnen. Ganz ähnlich war das Bild auf dem Fehrbelliner Platz. Da aber in Steglitz die Bebauung viel dichter, hatten sich hier auch bei weitem mehr Zuschauer und Reugierige eingefunden. Ein eigenes Bild entwickelte sich auf dem Platz vor dem Schöneberger Rathaus, der in der Tat für festliche Aufzüge sehr geeignet ist. Neugierig war vor und auf dem Rathaus nichts festliches zu ent-

decken, denn der deutschnationaler Bezirksobor Berndt hatte nicht eine Fahne ziehen lassen. Die vielen fremden Gäste haben auch hier einen Eindruck von dem bestimmten, was man bei den Deutsch- nationalen deutsche und berlinische Gastfreundschaft nennt. Als dann der Zug aus der Martin Luther Straße herankam, ent- wickelte sich auf dem Platz ein leuchtendes farbenfrohes Bild. Die Frei- und Weibherde hielt Genosse o. Püllamer, der seinen Ausführungen die Idee zugrunde gelegt hatte. Früher Königsallee, heute aber Volkswille höchstes Geheß. Nach Beendigung der Feier, die mit Orchestermusik begann und schloß, trat die Kameradschaft den Marsch nach Treptow an, eine beachtenswertere Leistung. In- zwischen ging auch der Festakt auf dem Fehrbelliner Platz, wo Dr. Hirschfeld sprach und auf dem Carmerplatz, wo der Ober- redakteur Müller-Hopp die Ansprache hielt, vorstatten. Um 12 Uhr trat der Wilmerdorfer, kurz vor 11 Uhr der Steglitzer Zug auf dem Bahnhof Wilmerdorfer-Friedenau ein, beide in muster- hafter Ordnung und Disziplin. Die Züge hatten bei ihrem Marsch gewaltiges Aufsehen erregt und waren von Scharen von Reu- gierigen begleitet. Vom Bahnhof Wilmerdorfer-Friedenau aus erfolgte der Abtransport mit der Bahn nach Treptow. Die drei Propagandazüge im Westen haben für absehbare Zeit der Reaktion das Konzept verdorben. Die Tatsache, daß Schwarz- rotgold in Massen erschienen war, ist nicht mehr aus- zulöschen.

### **Das Treptower Volksfest.**

Es war ein Volksfest im wahrsten und besten Sinne des Wortes. Ganz Treptow stand bis in den letzten Winkel im Zeichen von Schwarz-Rot-Gold. Auf den Straßen Fähnchenverkäufer, und eine unzählige Masse, die, farbenpräftig und Kampflieger- singend, bis in die späte Abendstunde durch die Straßen zog. Da- zwischen mit klingendem Spiel und wehendem Banner marschierende Reichsbannerkolonnen, die in ihre Lokale, oder auswärtige Gruppen, die nach Berlin an ihre Abfahrtsbahnhöfe zogen. Sämtliche Lokale des Ortes waren bis auf das letzte Plätzchen gefüllt. Mächtige Girlanden in den Farben der Republik waren hier gezogen, bunte Fahnenwimpel und Transparente er- innerten stimmungsvoll an das riesige Verfassungsfeß des Berliner Volkes. Auch die Spree bot ein farbenprächtiges Bild. Hier dominierte, was man sonst nicht sagen kann, heute fast unbe- stritten Schwarz-Rot-Gold. Paddler, Motorboote, Segler, reich bewimpelt, betränzt mit schwarzrotgoldenen Fahnen, schäumten vorüber und manches kräftige „Frei-Heil“ scholl über das Wasser, das von den Massen, die die Gartenrestaurants besetzten, stürmisch erwidert wurde. Am Abend stammten unzählige Lichter auf, Lampionen erglöhnten und den Abschluß bildete ein riesiges Feuerwerk, das stärksten Beifall fand. Unendliche Begel- stung belebte die Massen, als zum Abschluß des Feuerwerks auf der höchsten Spitze der Abtebrücke, im Blicke gebadet, eine schwarz- rotgoldene Fahne erschien, die, von kräftiger Hand gehalten, wie ein Fanal am Abendhimmel wehte. Immer wieder brach spontan der Beifall der Zehntausende aus, und wie ein Symbol der Unüberwindlichkeit der republikanischen Idee schien jenes Banner, das unerreichbar, schier wie aus Lüften über die Masse wehte. Dann kam der Heimarmarsch. Ohne Störung vollzog sich der Ab- marsch der zahllosen Menge. Wieder singend zog Arbeiter- jugend mit Lampionen die Straße entlang, dazwischen immer neue Reichsbannerkolonnen und über allen lagerte ein Abglanz des weihen vollen Tages.

### **Im Hauptquartier der Republikaner.**

Im Spreegartien zu Treptow hatte die Zentraleitung ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Unter den Ehrengästen bemerkte man u. a. auch den Genossen Philipp Sch eid m a n n, der, als er später gemeinsam mit dem Bundesvorstand in einem prächtig dekorierten Motorboot eine Rundfahrt unternahm, gleich Hörning Gegenstand lebhaftester Ovationen war. Bei einer Wasserrundfahrt, die den Genossen Hörning mit Pressevertretern zusammenführte, nahm er Gelegenheit zu diesem Riesenvolksfest ergänzende Angaben zu machen. So erfährt man, daß außer dieser Treptower Feiert am gleichen Tage noch weitere 3800 Reichsbannerveranstaltungen gleichen Charakters stattfinden. Der kommende Dienstag wird im Reich etwa 650, der kommende Sonntag etwa 1400 Reichsban- nerverfassungsfeiern bringen. Die am Sonntag in Ragdeburg stattgefundenen Verfassungsfeiern des Reichsbannens war von ungefähr 50 000 Personen besucht. Ferner teilte Genosse Hörning mit, daß

**an den Reichspräsidenten von Hindenburg.**

Gelegenheit zu diesem Riesenvolksfest ergänzende Angaben zu machen, Reichsregierung und preussischen Staatsregierung Ein- ladungen zum Großdeutschen Tag in Berlin ergangen waren. Das Reichsbanner betrachtet Herrn von Hindenburg in seiner heutigen Stellung als Reichspräsidenten nicht mehr als Kampfgast. Der Reichspräsident hat die Einladung in einem höflich und liebenswürdig gehaltenen Brief abgelehnt und die Ab- lehnung damit motiviert, daß er als Reichspräsident nicht an „poli- tischen Veranstaltungen“ teilnehmen könne. Die Reichsregie- rung hat ebenfalls durch den Reichstangler ein dankendes Ab- lehnungsschreiben geschickt, indem sie darauf hinweist, daß sie nur an der amtlichen Feier am 11. August teilnehmen werde. Die preu- sische Regierung hat durch ihren Ministerpräsidenten Braun der Veranstaltung einen guten Erfolg gewünscht. Im übrigen haben vier preussische Minister gestern im Reich aus Anlaß der Feiern gesprochen.

### **Der schwarzrotgoldene Landwehrkanal.**

Zum ersten Male zeigten sich im Rahmen der Verfassungsfeier die republikanischen Wassersportler der Berliner Bevölkerung. Zu einer Karsofahrt durch den Landwehrkanal sam- melten sich am Sonntag morgen um 9 Uhr über hundert Boote aller Arten von einfachen Raddel- und Ruderboot bis zur Segelkacht und dem eleganten Motorboot vor der Schieufe an der Schlesischen Brücke. Alle hatten sie reichlichen Wimpel- und Flaggen schmuck gefeßt. Große schwarzrotgoldene Fahnen am Heck, den Reichsbannertüchern am Bug, mit Lannengrün und Blu- men überladen, so glitten die Boote leicht und ruhig den Kanal hinunter. Die Besatzungen trugen vielfach den Reichs Adler im kreis- runden Schild auf der Brust, die Damen blickten ihr Haar mit Bän- dern in den Reichsflaggen zusammen. Das Admiraltätschiff mit der Rusit an Bord führte den Zug durch Reutölln hindurch, man kreuzte den Urbanhofen und fuhr dann über das Hallische Tor bis zum Becken am Hafenspiel, wo Recht gemacht wurde. Der Werbe- zweck der Karsofahrt wurde voll erreicht. In dem Uferstrahen sammelten sich schon lange vor der Abfahrt Tausende und aber Tausende an, die mit sichtlichster Anteilnahme den Usmarsch verfolgten. Das Rottbusser und Raabachufer hatte Reu- töllns republikanische Bevölkerung besetzt; ein Reichsbannertambour- chor erwiderte die Weisen der Bootskapelle von der Uferböschung aus. Und überall kamen von den Brücken, den Straßen und Fen- stern begeisterte Heil- und Hochrufe, Klein und Groß winkte mit Fahnen und Tüchern und betrafftigte so das Bekenntnis zur Repu- blik, daß die „Wasserratten“ dem Lande boten.

### **Der Wasserforjo bei Treptow.**

Das Alte und Neue Eierhaus bildete den äußersten Vorposten in der Reihe der Treptower Lokale, die am Sonntag das Heer des Reichsbannens aufnahmen. Mehr noch als in dem Wasser- engpaß von Treptow war die beim Eierhaus respektabel breite Spree der Schauplatz des Vergnügens auf dem Wasser, und mit aufrichtiger Genehmigung darf man konstatieren, daß die Boote, groß und klein, durchweg im Zeichen der Reichsflagge daher- schwammen. Nur einige größere Segelboote, wohl Eigentum derer, die „Bildung und Besitz“ in Erbpacht haben, hatten schwarzweißrot ohne die Gösch gefeßt, aber sonst bot die Spree ein reich belebtes Bild in Schwarz-Rot-Gold, das durch die geschmackvolle Ausstaltung der meisten Boote aufs glücklichste geboten wurde. Gerade die kleinen Boote, die nur zwei oder drei Insassen hatten, waren

origineller Weise geschmückt: vielfach hatte man leichte Kosteln aufgerichtet, die durch Girlanden oder Schnüre mit Bannons verbunden, den Schiffchen ein malerisches Aussehen verliehen. Girlanden in Schwarz-Rot-Gold, auch Blumengewinde in diesen Farben zeugten von liebevoller Bemühtung in die Aufgabe, die Treue zur Republik in ansprechender Symbolik zum Ausdruck zu bringen. Der leichte Wind, der in den Nachmittagsstunden mehte, war dem Wasser-schauspiel günstig; elegant wanden die Segler sich durch die oft nebeneinander treibenden Ruderboote und Dampf- und Motorboote nahmen Rücksicht auf den starken Verkehr in der Wasserstraße, so daß Anfälle wohl kaum vorgekommen sein dürften. Man sieht von Jahr zu Jahr immer mehr, daß der Wassersport in Berlin fruchtbar ist, daß namentlich die Jugend auf dem Wasser zu Hause ist. Und daß die neu für den schönen Wassersport gewonnenen Segler und Ruderer sich nicht zu den sich aristokratisch dünkelnden Nachbarn der währsächsischen Zeit zählen, hat der Sonntag auf der Spree bewiesen.

### Keine Störungen der Verfassungsfeier.

Wie wir vom Polizeipräsidium hören, war es bis nachmittag 6 Uhr zu keinen Störungen oder Zwischenfällen bei der Verfassungsfeier des Reichsbanners in Treptow, noch bei den vorhergehenden Feiern in den verschiedenen Bezirken Berlins gekommen. Zum gesundheitlichen Schutz der Festteilnehmer waren zahlreiche Sanitätsmannschaften der Reichsbannertameradschaften, sowie des Arbeiter-Samariterbundes aufgeboden worden, die nur bei wenigen Ohnmachtsfällen in Tätigkeit zu treten brauchten. Auch der Verkehr vollzog sich reibungslos, da von der Stadtbahn und Straßenbahn verschiedene Sonderzüge eingelegt worden waren.

### Opfer der Verhehungen.

#### Ein Böllischer durch einen Abwehrschuß getötet.

Ueber eine Revolververheerung auf dem Kurfürstendam, die ein Todesopfer forderte und die durch das standalöse Auftreten böllischer Suben hervorgerufen wurde, wird von der Polizei folgendes gemeldet:

Gegen 5 Uhr nachmittags kam es vor der Alhambra Kurfürstendamm zu Reibereien zwischen Böllischen und Personen mit schwarzrotgoldenen Fahnen. Der von den Böllischen umringte Rudolf Schnapp, Dernburgstr. 1 wohnhaft, ebenfalls zu Schwarz-Rot-Gold gehörig, flüchtete in seiner Not auf ein vorüberfahrendes Auto. Auch von den Insassen dieses Fahrzeuges soll er geschlagen worden sein. In höchster Bedrängnis gab Schnapp einen Schuß ab und schied in einem Schuß ab, der einen 17-18jährigen jungen Mann namens Werner Dölle traf. Der Betroffene wurde zur Rettungsstelle 33 geschafft, wo er inzwischen verstarb. Schnapp, der einen gültigen Waffenschein besitzt, stellte sich sofort selbst der Polizei. Das weitere wird die Untersuchung ergeben, die sofort nach in den Nachmittagsstunden von der Abteilung Ia des Berliner Polizeipräsidiums eingeleitet worden ist und die gegenwärtig noch weitergeführt wird. Der Täter bleibt einstweilen in Haft. — Der Besitzer des Autos, in das sich Schnapp geflüchtet hatte bzw. keine Insassen werden gebeten, zur näheren Aufklärung des Falles sich bei der Abteilung Ia des Polizeipräsidiums Berlin, Zimmer 262d oder Hausanruf 300, zu melden. Ebenso werden Augenzeugen gebeten, zweckdienliche Angaben an die genannte Stelle zu machen. Die Bitte zur Meldung ergeht auch an den Radfahrer, der hinter dem Auto, auf dem Schnapp stand und das die Nummer I/E oder ähnlich führte, fuhr.

Zu dem Zusammenstoß am Kurfürstendam wird noch gemeldet, daß Schnapp nicht dem Reichsbanner angehört. Er trug ein schwarzrotgoldenes Bändchen an seiner Kleidung und war mit einer Dame auf einem Ausflug nach dem Grunewald begriffen, während die Angreifer ein Trupp von 20 bis 30 Leuten waren, die zum Teil Knüttel trugen und, wie sich später herausstellte, auch Schusswaffen bei sich führten.

Wir erfahren zu dem Vorfall noch folgendes: Der Vorfall ereignete sich, als der Kaufmann Schnapp im Begriff war, einen Absatz nach dem Grunewald zu machen und an der Ede-Wilmersdorfer Straße Kurfürstendam auf Fahrgeseigntheit wartete. Er wurde hier von einem Trupp von etwa 30 Hakenkreuzlern, in der Mehrzahl Jünglinge, die das 19. Lebensjahr nicht überschritten hatten, angepöbelt und auf die unflätigste Weise belästigt. Schnapp reagierte anfänglich nicht, bis daß die Strolche zu Tätlichkeiten übergingen. Er setzte sich zur Wehr, und nun fielen die Rowdies über ihn her; ihr Mut entsprach dem Stärkeverhältnis 30:1. Als Schnapp in höchster Bedrängnis versuchte, auf ein Privatauto zu springen, um sich so zu retten, wurde das von den Insassen verhindert, während die Hakenkreuzler ihn weiter verfolgten. Ein Schuß in die Luft schreckte seine Verfolger, die mit Stöcken auf ihn einbrangen, nicht ab. In der höchsten Not gab Schnapp dann einen Schuß ab, der den bei der Firma Siemens u. Halske beschäftigten Angestellten Werner Dölle tödlich traf. Schnapp stellte sich dann selbst der Polizei. Die bisherigen Zeugenaussagen haben ergeben, daß er den Schuß in Notwehr abgegeben hat. Festgestellt ist bereits jetzt, daß die Angreifer außer Stöcken auch Schusswaffen bei sich trugen.

#### Planmäßige Provokationen.

Wie uns von einem verlässlichen und einwandfreien Zeugen mitgeteilt wird, nahmen die Provokationen des Hakenkreuzlergesindelns schon am Sonnabendabend ihren Anfang. Das Reichsbanner, das in sein Stammlokal, dem Café Schulze am Henriettienplatz in Halensee, ziehen wollte, wurde auf dem Wege dorthin von einer Horde nationalistischer Jünglinge und Studenten verfolgt. Die Seitendeckung des Reichsbannerzuges hatte fortgesetzt Anrempelungen und Beleidigungen zu erdulden, so daß die Polizei ein halbes Dutzend der Kaufbolde festnehmen mußte. Als das Reichsbanner in das Lokal einzog, drängten die Hakenkreuzler hinterher; sie mußten von der Schupo und den Ordnern mit Gewalt zurückgehalten werden. Die Belästigungen des republikanisch gesonnenen Publikums am Sonntagabend waren ähnlicher Art. Es handelt sich also um planmäßig durchgeführte Provokationen, die dann am Sonntag den bedauerlichen Ausgang nahmen. Wie von der Polizei einwandfrei festgestellt wurde, hat der Kaufmann Schnapp absolut in Notwehr gehandelt. Erst nach Abgabe eines Schreckschusses, der aber seine Wirkung verfehlte, wurde der scharfe Schuß abgegeben. Sch. befand sich im Besitze eines gültigen Waffenscheines.

### Republikanertage im Reich.

#### Frankfurt am Main.

Frankfurt a. M., 10. August. (W.Z.) Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold hatte zur Vorbereit der Verfassungsfeier einen Großdeutschen Republikanischen Volkstag für Südwestdeutschland für den 8., 9. und 11. August nach Frankfurt a. M. berufen. Den Auftakt bildete ein gestern abend veranstalteter Fackelzug. Heute fand ein großer Festzug durch die Straßen der Stadt und eine Kundgebung im Stadion statt. Dort sprachen der Präsident des preussischen Landtages, Abg. Bartels, General von Deimling und Oberredakteur Dr. Scharp-Frankfurt a. M. In einer einstimmig angenommenen Entschließung werden den von fremder Bezeichnung befreiten Brüdern und Schwestern des Ruhrreviers Grüße übermittelt und eine Weiterführung der Verständigungsarbeit gefordert. Die Entschließung protestiert dann gegen die unwürdige und rechtsmilde Behandlung deutscher Minderheiten in anderen Staaten, vor allem gegen die Unterdrückung der Deutschen in Südtirol und gegen die zu Unrecht fortwauernde Besetzung der Räter Zone durch die Alliierten. Weiter wird verlangt, daß durch Reichsgesetze der 11. August zum Nationalfeiertag erklärt werde. Zum Schluß wird das Gebetswort ausgesprochen, als deutsche Männer und Frauen einzustehen für die Freiheit und Freiheit des deutschen Vaterlandes und für die deutsche Republik.

### Westfälischer Gantag.

Gelsenkirchen, 10. August. (W.Z.) Am Sonnabend ver sammelte sich eine vieltausendköpfige Schar Reichsbannerleute zu einem Westfälischen Gantag anlässlich der Verfassungsfeier. Gegen 10 Uhr trat Minister Severing in Gelsenkirchen ein. Er wurde am Bahnhof von dem Abgeordneten Sprenger als Vertreter der Stadtverwaltung im Namen der Stadt Gelsenkirchen begrüßt. In Gegenwart des Ministers wurden auf dem Waidenbruch die deutschen Grenzpfähle verbrannt. Danach fand im kleinen Saal der neuen Ausstellungshalle eine Zusammenkunft der geladenen Gäste, der Vertreter der Behörden und Organisationen statt, bei der Minister Severing eine längere Rede über die innen- und außenpolitische Lage hielt, die nach seiner Ansicht durchaus nicht optimistisch anzusehen sei.

Am zweiten Tage vereinigten sich etwa 15 000 Reichsbannerleute in der großen Ausstellungshalle. Minister Severing richtete an die Erschienenen eine herzliche Ansprache, in der er auf die Bedeutung des heutigen Tages hinwies. Die Veranstaltung war von verschiedenen musikalischen Darbietungen umrahmt. Am Nachmittag fand ein großer Festzug durch die Stadt statt.

### Hannover.

Hannover, 9. August. (H.Z.) Die Linksparteien veranstalteten heute unter Beteiligung des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold und verschiedener Jugendorganisationen eine Verfassungsfeier. An ihr beteiligten sich etwa 9000—10 000 Personen. Die Feier ist ohne Zwischenfall verlaufen.

### Reichsbannertag in Flensburg.

Flensburg, 10. August. (H.Z.) Ein Reichsbannertag wurde gestern in Verbindung mit einer Verfassungsfeier in Flensburg abgehalten. Dazu waren zahlreiche Abordnungen aus der gesamten Provinz Schleswig-Holstein erschienen. Bei einer aus diesem Anlaß veranstalteten großdeutschen Kundgebung sprach der ehemalige Staatskanzler Dr. Renner-Wien.

### Feier des Ganes Ostpreußen.

Königsberg, 9. August. (H.Z.) Der Gau Ostpreußen des Reichsbanners hielt in Gemeinschaft mit den Organisationen der Linksparteien und der Gewerkschaften am Sonntagvormittag eine Verfassungsfeier ab. Am Nachmittag fand im Tiergarten ein Volksfest und eine offizielle Feier für die Vertreter der Behörden und Parteien statt. Zu Zwischenfällen ist es nicht gekommen.

### Die Einzelberatung des Zolltarifs.

#### Rede des Genossen Schmidt-Cöpenick.

Die neue Sitzung wird um 11 Uhr 5 Minuten vom Vizepräsidenten Graef mit der Mitteilung eröffnet, es sei festgestellt worden, daß der Ausdruck „alter Schieber“ vom Abg. Schüh (Komm.) gegen den Präsidenten gebraucht worden sei. Er frage den Abgeordneten, ob er diesen Ausdruck zurücknehme. Es stellt sich heraus, daß Schüh nicht im Saale ist. Vizepräsident Graef erklärt darauf, daß dieser Ausdruck ein so schweres Beschimpfung bedeute,

daß er den Abg. Schüh für den Rest der Sitzung ausschließen müsse.

Wenn Schüh wieder in den Saal kommen solle, werde er sich weitere Maßnahmen vorbehalten. (Großer Lärm bei den Kommunisten. Rufe: Schupo.)

Abg. Stoeder (Komm.) stellt hierauf den Antrag, allen Arbeitern, Angestellten und Beamten des Reichstages wegen der durch den Zolltarif verursachten Mehrarbeit eines einmaligen Zulage von je 300 M., sowie von heute ab warmes Mittagessen zu gewähren.

Abg. Jechenbach (Z.) bedauert, daß die Antragsteller keine Begründung gegeben hätten. Ueber diese Frage müsse entschieden werden, wenn die Beratung des Zolltarifs erledigt sei.

Abg. Roenen (Komm.) weist darauf hin, daß die Angestellten schon seit Wochen kein warmes Mittagessen bekommen hätten, daß sie bei 150 M. Monatsentlohnung täglich 14 bis 16 Stunden arbeiten müssen, sie seien ebenso wie viele Abgeordnete dem Zusammenbruch nahe.

Abg. Koch-Beyer beantragt Ueberweisung des kommunistischen Antrages an den Kosteneusschuß. Das Haus beschließt demgemäß. Ein Antrag der Kommunisten, diesen Antrag als beschleunigt zu erklären und nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen, wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und der Kommunisten abgelehnt.

Vizepräsident Graef erklärt, er werde uferlose Geschäftsbuchungsdebatten nicht zulassen.

Abg. Stoeder (Komm.) protestiert jetzt gegen die Ausweisung des Abg. Schüh, da nicht einmal festgestellt worden sei, ob der Zuruf wirklich ergangen sei, er beantragt die Vertagung des Reichstages und die Einberufung des Kosteneusschußes.

Vizepräsident Graef lehnt die sofortige Einberufung des Kosteneusschußes ab. Der kommunistische Antrag könne ihn vielleicht in einer späteren Sitzung beschäftigen. Es stellt sich dann heraus, daß die zur Unterstützung des kommunistischen Antrages notwendigen 30 kommunistischen Abgeordneten nicht im Hause sind.

Darauf tritt das Haus in die sachliche Beratung ein, die mit der Einzelberatung über die Agrarzölle beginnt.

Abg. Georg Schmidt-Cöpenick (Soz.) stellt gegenüber dem völkischen Abg. Graefe und dem deutschnationalen Abg. Rippel fest, daß Herr Raz Cohen nicht Vertreter der Sozialdemokratie sei. Der Redner fühlte sich frei von Antisemitismus, aber er müsse doch folgendes feststellen: Wenn der bekannte Antisemit Rippel um Argumente verlegen sei, so könne er sich nur noch auf den Juden Cohen berufen. (Sehr richtig! Links.) Der Abg. Behrens habe sich über die Bemerkung Hilsberdings verlezt gefühlt, wonach seine Liebe zum Landbau größer sei als zu den Christlichen Gewerkschaften. Es sei doch Tatsache, daß „Der Deutsche“ sich wiederholt mit Herrn Behrens auseinandergesetzt habe. Im Reichswirtschaftsrat sei doch auch von christlicher Seite erklärt worden, man dürfe die Trennungslinie gegenüber den gelben Gewerkschaften nicht so scharf ziehen, weil man Rücksicht nehmen müsse auf den Deutschenationalen Handlungsgehilfenverband und dem von Herrn Behrens geführten Landarbeitervorband. (Hört, hört! bei den Soz.) Der Reichskanzler Dr. Luther hat beteuert, daß die Regierung nachdrücklich sich für den Preisabbau bei allen im Betracht kommenden Wirtschaftsorganisationen eingesetzt habe. Nach den bisherigen Erfahrungen mit diesen Antinütigkeiten sei es schade, daß das Inkrafttreten des Zolltarifs nicht auf dem 1. April festgesetzt worden sei. Dann hätte das deutsche Volk diese „Preis-herabsetzung“ als einen Aprilscherz geschnitten erhalten. Der Redner zitiert die Erklärung, die der Reichskanzler Dr. Luther bei seinem Regierungsantritt abgegeben hat, in der die Sicherung einer einträgligen Existenz für alle Arbeiter, Angestellten und Beamten und die Gesundung des Wirtschaftslebens versprochen worden sei.

Mit diesen Versprechungen steht die Politik der Rechtsregierung im schreiendem Widerspruch.

Je länger die Regierung Luther amtiert, desto inhaltsloser sind in sozialer Beziehung die Reden des Herrn Luther. Die Frauen, die wissen, was der Lebensunterhalt jetzt kostet, brauchen von Herrn Luther keine volkswirtschaftlichen Belehrungen über „richtige Wertvorstellungen“. Der Redner empfiehlt dem Reichskanzler, eine Besammlung von Arbeitern zu besuchen und dort seine Belehrungen

zum Besten zu geben. Wer jemals in seiner Jugend gehungert und gefroren hat, der wird sich hüten, mit solchen Belehrungen die soziale Not der Massen zu bekämpfen. (Leb. Zustimmung bei den Soz.)

Gegenüber dem Zentrumsabgeordneten Ehrhardt jagt der Redner das Zentrum, wenn die Sozialdemokratie jemals für Industriezölle, aber nicht für Agrarzölle eingetreten sei. Diese Behauptung sei falsch, die Sozialdemokratie hat weder die eine noch die anderen Zollforderungen vertreten. Als Gewerkschafter müsse man an den Auspruch des Zentrumsabgeordneten Sieberts vor 25 Jahren erinnern, wonach die christlichen Gewerkschaften nicht dazu da seien, den Preisfuß gegen die Sozialdemokratie zu bilden. Heute aber glauben einzelne christliche Gewerkschaftsführer mit der Sozialdemokratie fertig werden zu können.

Der Redner wendet sich dann in schärfster Weise gegen das Landwirtschaftsministerium, das schon lange als ein Ministerium des Reichslandbundes bezeichnet worden sei. Daß die Sozialdemokratie keine Gegnerin der Landwirtschaft sei, gehe aus dem großen Antrag hervor, den die sozialdemokratische Fraktion zur Hebung der landwirtschaftlichen Produktion gestellt hat. Es sei aber schon immer so gewesen, daß das, was die Sozialdemokratie forderte, erst abgelehnt wurde um später als Anträge der anderen Parteien wiederzukehren. Man brauche in dieser Beziehung nur an das Schicksal der Sozialpolitik zu denken. Diese Wirtschaftspolitik, so schlecht der Redner, ist nichts anderes als

#### die Fortsetzung der Politik des osteibischen, altpreußischen Junkertums.

Heute wird wieder die nackteste Interessentenpolitik getrieben, es wird altes deutsches Kulturland im Westen verödet gegen osteibische Junkerinteressen. Einer solchen Politik jagen wir Sozialdemokraten den schärfsten Kampf an. (Lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.)

### Wo bleibt die Mehrheit?

Die Zollmehrheit war heute morgen wieder nicht in der Lage, für ein beschlußfähiges Haus zu sorgen. Trotz der Unterstützung der Demokraten brachte sie nur 238 Abgeordnete auf — 247 gehören zur Beschlußfähigkeit.

Will sie den Zolltarif, so soll sie gefälligst für die Mehrheit sorgen. Es ist die Pflicht der Opposition, festzustellen, ob sie dazu imstande ist. Selbst die „Kreuzzeitung“ muß anerkennen:

„Den Internationalen bei dieser Gelegenheit einen Vorwurf aus ihrer Haltung zu machen, wäre durch aus verfehlt. Jede Opposition kann mit gutem Recht verlangen, daß die Mehrheit, wenn sie Gesetze machen will, diese Gesetze auch selbst zur Annahme bringt. Es ist auch das gute Recht der Opposition, festzustellen, ob die Mehrheit im Hause ist. Mit Obstruktion hat das nichts zu tun.“

Es ist also die Verpflichtung der Mehrheit, im Hause zu sein. Alle Feststellungen, die die Opposition bisher hat machen lassen, haben gezeigt, daß sie nicht im Hause ist. Sie ist abhängig von der Unterstützung der Demokraten, die zur Opposition gehören. Wo bleibt die Mehrheit?

### D-Zug München—Berlin verunglückt.

#### Zwei Tote, 13 Verletzte.

München, 10. August. (Eigener Drahtbericht.) In der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ereignete sich kurz vor der Station Luhe in der Oberpfalz ein schweres Eisenbahnunglück, indem der D-Zug München—Berlin auf einen in Fahrt befindlichen Güterzug aufstieß. Fünf Wagen des Güterzuges wurden vollständig zertrümmert, von dem D-Zug wurde die Lokomotive umgeworfen. Als Opfer wurden zwei Tote, und zwar der Versicherungsinspektor Jänike aus Potsdam und der Heizer Speck aus Schwandorf geborgen. Unter den Verletzten befindet sich auch die Braut des tödlich verunglückten Jänike. Außerdem sind zwei Schwer- und ein Leichtverletzte zu beklagen. Man schreibt die Schuld an dem Unglück einem unglücklichen Zufall zu. Der Güterzug hatte einen Maschinendefekt und mußte längere Zeit auf freier Strecke halten. Der Lokomotivführer, ein alter ergrauter Beamter, gibt an, daß er vor der letzten Blockstation das Haltsignal bemerkt habe. Auf seine Zeichen mit der Dampfpeife soll aber freie Fahrt gegeben worden sein. Von einigen Augenzeugen erfahren wir, daß der Zug bis auf den letzten Platz besetzt war. Auf den Gängen drängten sich die Passagiere, saßen oder lagen auf ihren Koffern. Gegen 12 Uhr nachts ereignete sich der Unfall. Koffer und Gepäckstücke stürzten auf den Regen auf die Reisenden herab. Gleichzeitig hörte man aus dem ersten Wagen laute Hilferufe. Es entstand eine furchtbare Panik. Die völlig dunkle Bahnstrecke wurde plötzlich durch den Feuerfchein des brennenden Wagens erhellt. Unglücklicherweise waren die Telegraphenleitungen durch die bei dem Zusammenstoß herumstlegenden Stücke völlig zerstört worden.

#### Ein zweites schweres Eisenbahnunglück.

Görlitz, 10. August. (W.Z.) Gestern früh zwischen 3 und 4 Uhr fuhr ein von Hirschberg kommender Güterzug auf einen in der Station Babisbau stehenden Güterzug von hinten auf. Durch den heftigen Anprall wurden zahlreiche Wagen zertrümmert. Bisher wurden zwei Tote und drei Schwerverwundete festgestellt. Die Ursache des Unfalls ist noch nicht aufgeklärt. Beide Gleise sind gesperrt. Der Verkehr wird teilweise durch Umleitung der Schnellzüge über Löwenberg, teilweise durch Umsteigen an der Unfallstelle aufrechterhalten.

### Keine neuen Pockenfälle in Berlin.

Zu dem vor einigen Tagen gemeldeten tödlich verlaufenen Fall von schwarzen Pocken wird uns mitgeteilt, daß bisher keine weitere Erkrankung der Angehörigen bzw. Personen, die mit den Eltern des kleinen verstorbenen fünfjährigen Krüger in Verbindung standen, zu verzeichnen ist. Die unter Quarantäne genommenen Personen wurden sämtlich geimpft. Die Impfung hat bisher keine Krankheitsanzeichen gegeben, dennoch bleibt die Quarantäne vorläufig bestehen. Die Nachforschungen nach dem Krankheitsherd sind bisher völlig negativ verlaufen. Das Gesundheitsamt bzw. die Polizei behält die Anwesenheit trotz dem weiter im Auge.

Kommunistenüberfall. Gestern abend gegen 11 Uhr wurde das Ueberfallkommando Friedrichshain an die Straßentragung Ede Kleine Frankfurter und Elisabeth-Straße gerufen, wo eine Anzahl Kommunisten, die sich auf einem Kraftwagen befanden, mit Messern und Stöcken über die Passagiere eines Straßenbahnwagens hergefallen waren. Leider gelang es nicht mehr, die Täter festzunehmen.

Das jerdochene Karussell. Gestern abend gegen 8 Uhr brach auf dem Rummelplatz in der Badstraße während der Nacht plötzlich ein Teil des Karussells des Schaustellers Runge zusammen und kurzge auf den Platz. Von den im Karussell befindlichen 20 Personen wurden acht verletzt. Der Karussellbetrieb wurde sofort eingestellt.

Folgeschwerer Straßenbahnzusammenstoß. Am Montag morgen stießen in Schöneberg in der Hauptstraße, Ede Koburger Straße, zwei Wagen der Linien 88 und 61 zusammen. Einer der Führer wurde schwer verletzt, so daß seine Ueberführung ins Rotbertrankenhaus verlegt.

